Zeitschrift: Medienwissenschaft Schweiz = Science des mass média Suisse
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft
Band: - (1996-1997)
Heft: 1

Artikel: Soziale Bewegungen und öffentliche Kommunikation
Autor: Imhof, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-790761

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurt Imhof

Soziale Bewegungen und öffentliche Kommunikation

Soziale Bewegungen werden in der neueren sozialwissenschaftlichen Bewegungsforschung in ihrem Wechselverhältnis sowohl zum Mediensystem als auch zum politischen System thematisiert. Im Zentrum steht die Frage, inwieweit spätmoderne Gesellschaften als «Bewegungsgesellschaften» beschrieben werden können, und ob und wie sich seit den 60er Jahren die Handlungsspielräume dafür fundamental erweitert haben.

Wladimir Iljitsch Lenin hätte seine stille Freude, wenn er die jüngste sozialwissenschaftliche Bewegungsforschung rezipieren würde, denn sie bestätigt fast alles, was dieser Revolutionstheoretiker und -praktiker im Jahre 1902 in seinem bemerkenswerten Aufsatz *«Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung»* mit Bezug auf die Funktion, die Strategie und die Taktik der in der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands (SDAPR) organisierten russischen Arbeiterbewegung verfasst hat (Lenin 1902). Die Arbeit des ***Bewegungstheoretikers und -praktikers*** Lenin – dessen Marxismus dem «subjektiven Faktor», sprich: Ideologien und ihrer bewusstseinsstrukturierenden Wirkung, einen hohen Stellenwert einräumt –, hat den Vorzug, eine ***Konvergenz*** bereits zu beinhalten, auf die sich die moderne Bewegungsforschung erst hinbewegt, nämlich die Verbindung allgemeiner Strukturtheorien mit phänomenologischen Ansätzen oder solchen des symbolischen Interaktionismus, die die ***orientierungsstiftende Funktion sozialer Bewegungen im sozialen Wandel hervorheben.*** Diese Verbindung von eher strukturalistischen Ansätzen, die soziale Bewegungen als Produkt anomischer Spannungen, ihrer organisatorischen Ressourcen und ihres politischen Spielraums darstellen, mit phänomenologischen, konstruktivistischen oder wissenssoziologischen Perspektiven, die die Fähigkeit sozialer Bewegungen zur Verbreitung spezifischer Weltbilder analysieren, wird erst in jüngster Zeit versucht.[1] Dabei gilt es, soziale Bewegungen konsequent in ihrem ***Wechselverhältnis*** zum Mediensystem und zum politischen System zu thematisieren und ihre Virulenz mit Spannungszuständen im Sozialsystem in Beziehung zu setzen.

Dies öffnet den Blick für den politisch-sozialen Kontext von Protestbewegungen ***und*** die dadurch gegebenen ***Handlungsspielräume***. Zugespitzt bedeutet dies die Berücksichtigung des ***erweiterten Möglichkeitshorizonts*** von sozialen Bewegungen in Umbruchperioden. In dieser von Lenin vorweggenommenen Perspektive liegt die erste von zwei Koinzidenzen zwischen der jüngsten sozialwissenschaftlichen Bewegungsforschung und «Was tun?». Bereits für Lenin war klar, dass Bewegungen ‹gemacht› werden müssen. Nicht strukturelle Spannungen produzieren soziale Bewegungen, sondern «Bewegungsaktivisten» oder «-unternehmer» – in leninscher Terminologie: «Berufsrevolutionäre» – nutzen ***Handlungsspielräume***. Die gegenwartsbezogene Erweiterung dieser Perspektive mündet in die Frage, inwieweit ‹spätmoderne› Gesellschaften als «Bewegungsgesellschaften» (Neidhardt / Rucht 1993) beschrieben werden können, ob und wie sich seit den 60er Jahren die Handlungsspielräume für soziale Bewegungen fundamental erweitert haben.

Die zweite Koinzidenz besteht darin, dass Lenin wie die moderne Bewegungsforschung in der Wertung der orientierungsstiftenden und für den Erfolg oder Misserfolg sozialer Bewegungen entscheidenden Bedeutung von ***«Framings»,*** d.h. von spezifischen Interpretationsmustern und deren Verbreitung in der Arena der Veröffentlichkeit, übereinstimmen. Die in der Tradition des symbolischen Interaktionismus stehenden Framing-Ansätze (Turner 1957) konzentrieren sich auf die ***Konstruktion*** sozialer Probleme ***durch soziale Bewegungen***, sie interessieren sich also für die interpretative «Rahmung» politisch-sozialer Ereignisse und ihre normativen Folgen. Der der Bewegungsforschung lange Zeit inhärente ***naive Strukturdeterminismus***, der die Genese sozialer Bewegungen ***direkt*** aus strukturellen Spannungen im Gesellschaftssystem ableitet, wird in diesen Ansätzen zurückgewiesen. In letzter Konsequenz bedeutet dies, dass soziale Probleme nicht in erster Linie Ursachen für soziale Bewegungen sind, sondern dass vielmehr ***soziale Bewegungen soziale Probleme kreieren***. Und dies ist immer eine ideologische Leistung. Was Lenin eine Politik der «Enthüllungen» nannte, d.h. der Skandalisierung bestehender Zustände anhand von selbsterzeugten oder ‹passenden› politischen Ereignissen, heisst in der neueren Bewegungsforschung: «Rahmung» (Framing) von Ereignissen und Produktion von «Pseudoereignissen». Gleichwie: Beides führt direkt in die Frage, wie sich die Peripherie der Gesellschaft in Form sozialer Bewegungen in das Zentrum der Gesellschaft, d.h. in das etablierte Machtallokationsverfahren einbringt, wie also Protestbewegungen über den ‹Umweg› der ***Skandalisierung*** und Konstruktion von medienwirksamen Ereignissen Einfluss auf die politische Entscheidungsfindung nehmen können.

Ich beginne mit der Frage, ob die Virulenz sozialer Bewegungen in jüngster Zeit gewachsen ist, ob wir es also mit einer «Bewegungsgesellschaft» zu tun haben und leite dann direkt zur wichtigsten Ressource sozialer Bewegungen über: der ***medialen Aufmerksamkeit*** und dem Problem ihrer Erweckung.

1. Von einer immer wieder bewegten Gesellschaft zur «Bewegungsgesellschaft»?

Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive ist das Thema soziale Bewegungen generell und die These ihrer Verste-

tigung im speziellen komplex und faszinierend, denn in der historischen Übersicht präsentieren sich alle fundamentalen Zäsuren – mit Ausnahme derjenigen, die Kriege herbeigeführt haben – als Produkte von sozialen Bewegungen. Wenn wir uns nur auf die Moderne konzentrieren – also die durch ***religiöse Bewegungen*** und ihren «Charismaträgern» in der Vormoderne verursachten Epochenbrüche beiseite lassen (Weber 1916, 1922) –, dann präsentiert sich bereits die ***Aufklärung*** als epochenbegründende «Bewegung». Zu ihr zählten bildungsbeflissene Patrizier, Akademiker ohne präzise ständische Stellung, aber mit hohem sozialem Kapital wie Rechtsgelehrte, Mediziner, Apotheker, Literaten und Geistliche, Professoren und Hauslehrer sowie Manufakturisten, Kaufleute und Bankiers mit viel materiellem Kapital aber wenig Einfluss. Sie bildeten kleine, sich langsam uniformierende Milieus, die die unterschiedliche ständische und religiöse Herkunft ihrer Mitglieder nicht berücksichtigen mussten, weil im Ancien régime alle gleichermassen der politischen Macht entbehren und weil die Teilnahme an der entstehenden «Öffentlichkeit» – ***dem politischen Projekt*** der Aufklärung – allen gemeinsam Bildungsprestige und damit ein neues, ***überständisches*** kulturelles Gewicht verlieh.[2] Im tugendhaften und gebildeten Diskurs über Literatur und Kunst und die gemeinsamen Dinge des Lebens durfte die unterschiedliche ***konfessionelle*** und ***ständische Herkunft*** kein Thema sein, wenn der Tugend und der Vernunft zum Durchbruch verholfen werden sollte. Die «Öffentlichkeit» der Aufklärung[3] kam also mit ***Kommunikationstabus*** in die Welt und realisierte gerade dadurch eine grosse kulturelle Leistung: ***Das nicht-erwerbbare Merkmal*** der ***Herkunft*** wurde durch das ***erwerbbare Merkmal*** der ***Bildung*** ersetzt, die überkommene aristokratische oder patrizische Statusrangordnung durch den ***Adel der Bildung*** ausgetauscht, und die konfessionelle Zugehörigkeit wurde zur Privatangelegenheit reduziert. Die an dieser bildungsbürgerlichen Bewegung zu verfolgende Propagierung neuer Normen und Werte, neuer Ingroup-Outgroup-Relationen und neuer Kommunikationstabus bei gleichzeitigem Tabubruch, was die überkommenen Statusrangordnung und die politische Entscheidungsfindung betrifft (Giesen 1991), ist ein Merkmal sozialer Bewegungen und das Kernpostulat der Aufklärungsbewegung: die bürgerliche «Öffentlichkeit» herrschaftsemanzipierten Raisonnements, wird in der Folge zum Referenzraum aller sozialer Bewegungen (Imhof 1993c + 1996c).

Über die Aufklärungsbewegung hinaus sind weder die Revolutionen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert noch der Nationalismus noch die klassischen Grossideologien der Moderne, der Liberalismus, der Konservatismus und der Sozialismus und auch nicht die Totalitarismen unseres Jahrhunderts ohne soziale Bewegung zu beschreiben. In den verschiedensten Erscheinungsformen, in weitgehend homogener oder vollkommen heterogener ethnischer oder sozialökonomischer Zusammensetzung und in den vielfältigsten organisatorischen Formen treten uns soziale Bewegungen entgegen, deren Bedeutung für den sozialen Wandel kaum zu überschätzen ist.

Ein ***kurzer Blick auf die moderne Schweiz*** muss hier genügen: Ohne radikal-demokratische Bewegung in den 30er und 40er Jahren des letzten Jahrhunderts, ohne Verfassungsbewegung, Aargauer Klosterstreit, Freischarenzüge und Sonderbundskrieg keine Bundesverfassung (Luzzatto 1996; Im Hof 1991). Ohne Verfassungskämpfe im Kontext des Kulturkampfes zwischen der demokratischen Bewegung und des damals bewegungsförmigen politischen Katholizismus in den 60er und 70er Jahren keine Partialrevision der Bundesverfassung 1874.[4] Ohne Arbeiterbewegung, die sich in den 80er und 90er Jahren des letzten Jahrhunderts organisatorisch stabilisierte und radikalisierte, keine Teilintegration des politischen Katholizismus.[5] Diese Arbeiterbewegung sorgte dann zusammen mit den verschiedenen bürgerlichen Schutzbünden und den Bauernbewegungen für eine ***rundum bewegte*** Schweiz in der klassenantagonistischen Krise ausgangs des Ersten Weltkrieges.[6] Auch nachdem sich das Parteiensystem der Schweiz in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts im wesentlichen etabliert hat (Bürgerblock und BGB versus SPS und KPS), ist die Schweiz ***keineswegs bewegungsfrei***. Im Gegenteil: In der Krise der 30er Jahre finden wir mit den «Frontenbewegungen»,[7] der «Jungbauernbewegung», dem «Landesring» und der «Richtlinienbewegung» (Morandi 1995) und der (liberalen) «Sammlung zur Mitte» eine eigentliche Bewegungsflut, die erst in der geistigen Landesverteidigung abebbte.[8] Aber bereits schon in der Umbruchperiode am Ende des Zweiten Weltkrieges gelang der damals noch linkssozialistischen Sammlungsbewegung «PdA» bis zum Beginn des Kalten Krieges ein eigentlicher Einbruch in das schweizerische Parteiensystem.[9] Seither blieb nur diese Aera des Kalten Krieges einigermassen bewegungsfrei (sieht man von der Ungarnbewegung (Farner u.a. 1976) und vereinzelten Naturschutzbewegungen in den 50er Jahren[10] ab). Danach kam wieder eine gründliche Wende: «Nationale Aktion» und «Schwarzenbach-Republikaner», die «Neue Linke», die «Frauen-», die «Umwelt-», die «Drittwelt-» und die AKW-Bewegungen prägten insbesondere die späten 60er und frühen 70er Jahre.[11] Die 80er Jahre waren dann durch die «Jugendbewegung» (Kriesi 1984) und Bewegungen im Rahmen der Asylrechtsdebatte und der Armeefrage geprägt. Die Bewegungsgeographie der Gegenwart schliesslich wird im Rahmen der Europafrage durch die «Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz» (AUNS) dominiert (Hartmann / Horvath 1995).

Wäre das «Wort» bzw. die Kommunikation – wie wir nicht erst seit der kommunikationstheoretischen Wende in den Sozialwissenschaften, sondern bereits seit dem Johannesprolog wissen – in seiner weltgenerierenden Wirkung nicht noch wichtiger, liesse sich als Quintessenz formulieren: «Im Anfang war eine soziale Bewegung». Dies gilt selbstverständlich auch für unser Parteiensystem, welches auf die liberal-demokratischen, katholisch-konservativen und linksliberal-sozialistischen Gründerbewegungen aus dem 19. bzw. auf die Bauernbewegungen aus dem frühen 20. Jahrhundert (BGB) zurückgeht.

Wenn man sich diesen ***bewegten*** historischen Horizont ***auch*** der Schweizer Geschichte vergegenwärtigt und dazu noch jene Perioden besonders beachtet, in denen unter dem Einfluss ***immer wieder «neuer»*** sozialer Bewegungen die verfassungspolitischen Grundlagen und das Wert- und Normensystem massiv unter Druck gerieten, dann kommt man ***erstens*** nicht umhin, die Bedeutung ausserinstitutioneller Protestbewegungen verstärkt zu beachten. Mit anderen Worten: Das Verhältnis der scheinbar machtlosen politischen Peripherie der Gesellschaft zum Zentrum etablierter Machtträger ist schlicht neu zu gewichten. ***Zweitens*** muss man die diskontinuierliche Virulenz sozialer Bewegungen zur Kenntnis nehmen, und dies macht es schliesslich ***drittens*** notwendig, der im Rahmen der Theorien der sogenannt «Neuen sozialen Bewegungen» (z.B. Dahinden 1987) geprägten These von der spätmodernen «Bewegungsgesellschaft» vorerst mit einer gewissen Skepsis gegenüberzutreten. Soziale Bewegungen sind kein neues, sondern ein ***wiederkehrendes Phänomen*** im sozialen Wandel, und ihnen verdankt die moderne Schweiz nicht nur ihre Genese, sondern auch ihre wichtigsten politisch-sozialen Innovationen.

2. Bewegungsbegünstigende Faktoren

Ganz offensichtlich gibt es Perioden – ich bezeichne sie als soziale Krisen – in denen Protestbewegungen ***Konjunktur*** haben. In diesen besonderen Zeiten im sozialen Wandel öffnen sich Möglichkeitsspielräume, bündeln sich mit anderen Worten bewegungsbegünstigende Faktoren. Nennen möchte ich die wichtigsten fünf:

1. Es gibt einige Evidenz dafür, dass getrübte Zukunftserwartungen bzw. ***Orientierungsunsicherheit*** bei den politischen Eliten und das damit verbundene Orientierungsvakuum ausserordentlich bewegungsförderlich sind.[12]

2. Dasselbe gilt für zumeist sehr heterogen verteilte ***anomische Spannungen*** in der Gesellschaft, die über die Interpretationsangebote sozialer Bewegungen entindividualisiert werden können. Allerdings ist hier besondere Vorsicht geboten. Keinesfalls lässt sich aus den Bewegungspostulaten direkt auf die Ursachen von strukturellen und anomischen Spannungen schliessen (Rucht 1994, Romano 1996). Keine Bewegung lässt sich auf diese Weise sinnvoll erklären, weil die verschiedenen, individuellen Erfahrungen absoluter oder relativer Deprivation erst durch kollektive Sinnstiftung an die Bewegungspostulate angeschlossen werden müssen. Es ist davon auszugehen, dass sich die Ziele von Protestbewegungen mit höchst unterschiedlichen Deprivationserfahrungen sinnstiftend verbinden können. Gerade das Beispiel der Überfremdungsbewegungen zeigt, dass sich die verschiedensten anomischen Spannungsphänomene mit diesem Protestthema verknüpfen lassen (Imhof 1994a).

3. Je anschliessbarer die Weltinterpretationsangebote der sozialen Bewegungen an alte ideologische Ressourcen sind, desto eher stossen sie auf öffentliche Resonanz.[13] So paradox es klingen mag: Erfolgreiche soziale Bewegungen aktualisieren und adaptieren zumeist ***alte ideologische Bestände*** innerhalb neuer politisch-sozialer Kontexte und zwar gleichgültig, ob diese Bewegungen ein konservatives oder ein progressives Selbstverständnis haben. Dieser Adaptierungsvorgang erleichtert Allianzpolitiken und verschafft innerhalb des politischen Koordinatensystems eine für die Bewegung notwendige politische Identität. Aus demselben Grund betreiben alle sozialen Bewegungen zusätzlich eine «Invention of Tradition» (Anderson 1988), die die Legitimität der Bewegungspostulate historisch herstellt und/oder das Bewegungsziel im Rahmen einer geschichtsphilosophischen Konzeption zur historischen Notwendigkeit erklärt.[14]

4. Gilt es, die ***Reproduktionsfunktion***, die sozialen Bewegungen eigen ist, zu beachten. Entsteht eine soziale Bewegung, generiert sie weitere. Einerseits wirkt diesbezüglich die erfolgreiche Verunsicherung der «gesellschaftlich konstruierten Wirklichkeit» (Berger / Luckmann 1961), die es nachfolgenden Bewegungen erleichtert, bestehende Zustände ***ebenfalls in Frage zu stellen*** (Entdinglichungseffekte). Andererseits ist diese Reproduktionsfunktion auf Polarisierungseffekte zurückzuführen: Rechtskonservative soziale Bewegungen, die zumeist das Überfremdungsthema bearbeiten, provozieren soziale Bewegungen mit einem progressiven Selbstverständnis und vice versa. Erfolgreiche politische Polarisierungen erhöhen darüber hinaus die Lebensdauer einer sozialen Bewegung – in ihrer Gegenbewegung schaffen sich Protestbewegungen den Grund ihrer Existenz.

5. Schliesslich generieren etablierte soziale Bewegungen «Bewegungsmilieus» (Roth 1994), in denen der nichtkonventionelle politische Protest zum ***konventionellen Verhalten*** wird. In Bewegungsmilieus wird mit anderen Worten antinormatives politisches Handeln ***normativ***. Solche Bewegungsmilieus lassen sich für oder gegen alles Mögliche mobilisieren, d.h. die Kohärenzanforderungen, denen klassische politische Parteien gegenüber ihrer Basis unterliegen, gelten in diesen Bewegungsmilieus nicht. Deshalb können soziale Bewegungen, sofern sie auf ein solches Bewegungsmilieu zurückgreifen können, äusserst flexibel reagieren.

Ob und wie nun diese bewegungsfördernden Faktoren seitens Aktivistengruppen oder Bewegungsunternehmern genutzt werden, wie erfolgreich also ein Orientierungsvakuum ‹gefüllt› wird, wie erfolgreich eine soziale Bewegung über öffentlichen Protest Anhang und Resonanz gewinnt, inwieweit die Postulate sozialer Bewegungen an tradierte ideologische Ressourcen anknüpfbar sind – also verstanden werden können –, inwiefern eine soziale Bewegung eine polarisierende Wirkung erzeugt, die den Polarisator immer illuminiert und wie effizient soziale Bewegungen ‹ihr› Bewegungsmilieu mobilisieren können, ist abhängig vom ***Charisma*** des oder der wichtigsten Bewegungsaktivisten, des politischen Spielraums, der Resonanz im Mediensystem, der organisationellen Ressourcen und der aktivierbaren Spannungspotentiale im Sozialsystem. Bewegungen entwickeln sich in einem interaktiven Spannungsfeld, das durch etablierte Machtträger, die Medien, das Publikum und die Bewegung bestimmt wird. Die

Entwicklungsgeschichte sozialer Bewegungen ist ausserordentlich dynamisch, multivariat bestimmt und entsprechend kontingent.

Obwohl nun soziale Bewegungen, wie gezeigt, ein ***diskontinuierliches Phänomen*** darstellen, lässt sich aus der relativen Beständigkeit aktivierbarer Bewegungsmilieus, der höheren Lebenserwartung sozialer Bewegungen, ihrer Fähigkeit, politische Themenbereiche zeitfest zu besetzen[15] und der gestiegenen Bedeutung von Charisma[16] in der Politik seit den 60er Jahren die These vertreten, die Moderne sei in das Stadium der «Bewegungsgesellschaft» eingetreten.[17] Die beobachtbaren kürzeren Fluktuationsraten von ‹Bewegungswellen› und die erhöhte Lebenserwartung sozialer Bewegungen ist auf die folgenden zwei Faktoren zurückzuführen:

1. ***Die geschwundene Bindungskraft der klassischen politischen Grossmilieus.*** Die reduzierte Bindungskraft ist eine direkte Funktion der in der Schweiz im Zeitalter des Kalten Krieges abgeschlossenen Integration aller wesentlichen partei- und verbandsmässig organisierten politischen Kräfte. Dadurch verloren konfessionell-konservative, klassenorientierte, nationalliberale und mittelständisch-bäuerliche Identifikationsangebote an sozialer Bedeutung. Die lebensweltliche Bindungskraft innerhalb der katholisch-konservativen, der liberalen, der sozialdemokratisch-gewerkschaftlichen und der mittelständisch-bäuerlichen «Gemeinschaften in der Gesellschaft» erodierte zugunsten eines interessenorientierten Bezugs zu den entsprechenden Parteien. Im Verlauf dieses über verschiedene Etappen vollzogenen Integrationsprozesses (Imhof / Romano 1989) wurden diese politischen Grossmilieus gerade deshalb aufgelöst, ***weil der Gegner abhanden kam.*** Politische Integration bedeutet die Transformation von Konflikten des ***Entweder-Oder-Typs in Konflikte des Mehr-oder-Weniger*** (Hirschmann 1994). Diese neue Konfliktdynamik zwischen organisierten Interessengruppen ermöglichte die Institutionalisierung von Machtallokationsverfahren über ‹Bargaining› ***und*** der Rückzug des Politischen in die Kabinette neokorporativer Entscheidungsprozeduren (Kriesi 1983). Diese Auflösung von Polarität ist jedoch gleichbedeutend mit einem Verlust an Identität, die immer auf Differenz verwiesen ist.

2. Veränderte sich in diesem Prozess der Modus der öffentlichen politischen Kommunikation grundlegend. Der Niedergang der Parteipresse seit den 50er Jahren bzw. die Emanzipation der Medien von den Parteien zu einem nicht mehr politisch, sondern v.a. ökonomisch kompetitiven Mediensystem, veränderte die Aufmerksamkeitsstrukturen der medialen politischen Kommunikation. Unter ökonomischen Wettbewerbsbedingungen erhalten Ereignisse und Themen weniger auf der Basis politischer Nachrichtenwertfaktoren Resonanz, sondern aufgrund der erwarteten Aufmerksamkeitsbedürfnisse des Publikums. Tatsächlich hat sich mit dem Niedergang der Parteipresse die öffentliche politische Kommunikation von der ***direkten, interaktiven Auseinandersetzung*** der verschiedenen Parteiorgane ***um politische Positionen*** zu einer ***kaum mehr interaktiven*** medialen Bearbeitung von Ereignissen mit hohem Beachtungswert verschoben. Der ***direkte*** Kampf um die ‹öffentliche Meinung›, den die Parteiorgane unmittelbar miteinander ausfochten, verschob sich zu einem ***indirekten*** Kampf politischer Akteure um Medienresonanz (Imhof 1994b). Dieser «Strukturwandel der Öffentlichkeit» bietet dem gezielten Regel- und Tabubruch sozialer Bewegungen ***unvergleichlich bessere Resonanzchancen*** als die nach politischen Kriterien gesteuerte mediale Kommunikation in der Aera der Parteipresse.[18] Weil nicht mehr in erster Linie ***politische Selektionskriterien*** die medialen Aufmerksamkeiten steuern, können heute einigermassen geschickt inszenierte, also medienwirksame Regel- und Tabubrüche auch kleinster Grüppchen mediale Aufmerksamkeit und damit politische Resonanz finden.

Beide Entwicklungen, sowohl der Niedergang der politischen Grossmilieus wie die Ausdifferenzierung eines parteiunabhängigen Mediensystems verbessern die Chancen sozialer Bewegungen. Zu den fundamental verbesserten Resonanzchancen kompensieren soziale Bewegungen die geschwundene Bindungskraft der politischen Grossmilieus, indem sie wieder ***Authentizitätsbedürfnisse*** abdecken, also Gemeinschaften innerhalb der Gesellschaft verkörpern: Sie vermitteln Lebenssinn durch die Möglichkeit subjektiven Engagements, und sie vermitteln Identität durch klare Polarisierungen.

Unter organisationssoziologischen Gesichtspunkten lassen sich daher ***soziale Bewegungen*** durch ihren niedrigen Grad an funktionaler Differenzierung und die emotionale Bindung ihrer Mitglieder charakterisieren. Damit ist ein – verglichen mit funktional differenzierten und entsprechend professionalisierten Parteiorganisationen – ***hoher innerer Konformitätsdruck*** verbunden, der auch Habitus und Sprache der Mitglieder beeinflusst und der Bewegung über ihre Emblematik Sichtbarkeit verleiht. Im Gegensatz zu ausdifferenzierten Parteiorganisationen kompensieren soziale Bewegungen ihre schwache Binnendifferenzierung durch eine ***scharfe Aussendifferenzierung*** gegenüber dem politischen Gegner. Eine kommunikationstheoretische Perspektive lässt bei sozialen Bewegungen die neuartigen Aufmerksamkeitsstrukturen und die polarisierenden ideologischen Konstrukte hervortreten. Postulate sozialer Bewegungen fordern von ihren Mitgliedern ***nicht Zustimmung, sondern Bekenntnis***. Diese affektuelle Zustimmung entzieht die Bewegungspostulate systematisch der Binnendiskussion (Etablierung von Kommunikationstabus). Dadurch ziehen sich die Interpretationsmuster zu einem geschlossenen Weltbild zusammen, das die Komplexität der Welt auf fundamentale Weise reduziert. Und diese Weltbilder haben einen ausgeprägt polaren Charakter. Soziale Bewegungen kreieren wieder Konflikte des «Entweder-Oder» und ***nicht*** teilbare Konflikte des «Mehr-oder-Weniger», die in rechtsstaatlichen oder sozialpartnerschaftlichen Verfahren auf Zeit gelöst werden können. Während «Entweder-Oder-Konflikte» weder Kompromisse zuzulassen scheinen noch als revidierbar gelten, sind «Mehr-oder-Weniger-Konflikte» im Grunde nur kompromissfähig und revidierbar, d.h. zeitlich befristet (Hirschmann 1994; Imhof 1993a). Konflikte des

Entweder-Oder-Typs durchbrechen den Strom der üblichen Spannungen, die Gesellschaften permanent zu bewältigen haben. Sie verschaffen klare, d.h. polare Orientierung mit den entsprechenden Identitäten und ebenso klare Gegner in unsicherer Zeit. Durch ihre polarisierenden Weltbilder und durch ihre medienwirksamen Protestformen (Regel- und Tabubrüche) agieren soziale Bewegungen grundsätzlich propagandistisch. Gerade weil sie an den institutionalisierten Formen der Machtallokation nicht teilhaben – also in die konkordanzdemokratische ‹Kabinettspolitik› nicht eingebunden sind –, müssen soziale Bewegungen über mediale Resonanz ein ***Bedrohungspotential*** für die etablierten Machtträger aufbauen. Soziale Bewegungen substituieren Stimmenanteile und neokorporative Macht ***durch mediale Resonanz*** und physische Präsenz in Kundgebungen, Demonstrationen und Manifestationen, die freilich auch wieder der medialen Darstellung dienen. Diese Inszenierung des Politischen ist in systematischer Weise «Propaganda» und nicht «Diskurs».

3. Soziale Bewegungen und Öffentlichkeit

Wenn wir von dieser Analyse ausgehen und gleichzeitig die erweiterten Handlungsspielräume von sozialen Bewegungen in Betracht ziehen, dann wird die im historischen Vergleich der Formen öffentlicher politischer Kommunikation zu gewinnende Beobachtung erklärbar, dass wir es seit den 60er Jahren in ausgeprägterem Masse als zuvor mit unterschiedlichen Argumentationsrationalitäten in Abstimmungskämpfen zu tun haben. Protestbewegungen verwenden erfolgreich eine polarisierende, mit affektiven Schlagworten besetzte Argumentationslogik, während sich die klassischen Parteien bis dato einer wesentlich komplexeren Argumentationsrationalität bedienen, die differenzierte Argumente der parteiinternen Entscheidungsfindung auch nach aussen verwendet.[19] Seit geraumer Zeit, insbesondere jedoch mit Bezug auf die Europadiskussion häufen sich die Stimmen, die den etablierten Parteien diesbezüglich Versagen vorwerfen. Der Teufel der gezielten Propaganda soll nun von seiten der integrierten Parteien mit dem Beelzebub ausgetrieben werden. Die aussergewöhnlich erfolgreiche Dramatisierung der Europafrage zur Schicksalsfrage der Schweiz durch die «Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz» (AUNS) könnte zum Katalysator einer Angleichung der Argumentationsrationalitäten werden. Zumindest eine Partei ist diesen neuen Formen politischer Kommunikation bereits erlegen. Die «Schweizerische Volkspartei» (SVP) ist unter dem Einfluss der progressivsten «Neuen Rechten» im europäischen Vergleich, der AUNS, diesbezüglich die innovativste Partei der Schweiz geworden. Die Vorteile der Bewegungspolitik werden durch die Vorteile der Machtpartizipation ergänzt. Dies ist ein Muster, das sich in der europäischen neuen Rechten generell vollzieht: die «Freiheitliche Partei Österreichs», der «Front National» in Frankreich, die «Forza Italia» und die verschiedenen «Legas» wollen neben Parteien auch «Bewegungen» sein. Keine Partei hat die Kumulation beider Vorteile (Machpartizipation und Protest gegen die Machtträger) – wenn auch teilweise gegen ihren Willen - so weit entwickelt wie die SVP. Die einzige historische Analogie, die es für die Verbindung einer sozialen Bewegung und einer etablierten Partei in der Schweiz gibt, ist die Allianz zwischen der Frontenbewegung und der Katholisch-Konservativen Volkspartei (KVP) im Kampf um die Totalrevision der Bundesverfassung 1934 und 1935 auf dem Höhepunkt der Krise der 30er Jahre. Damals immerhin scheiterte diese Strategie gründlich: Die KVP verlor ein gerütteltes Mass an politischer Reputation nach dem Fiasko der Totalrevisionsinitiative 1935. Heute scheinen die Bedingungen anders zu sein. Dies beweist auch die «Sozialdemokratische Partei» (SPS), die seit den frühen 70er Jahren immer wieder in ein komplexes Verhältnis der wechselseitigen Affinität und der Rivalität mit sozialen Bewegungen tritt. Die sich abzeichnende Aufweichung der Grenzen zwischen etablierten Parteien und sozialen Bewegungen, ihre teilweise erhöhte Lebensdauer und die kürzeren Fluktuationsraten der Bewegungswellen, die sich verändernden Argumentationsrationalitäten und die gestiegene Bedeutung von Charisma in der Politik indizieren uns grundlegende Veränderungen in der öffentlichen politischen Kommunikation und im politischen Machtallokationsverfahren: Die Arena verändert ihre Spieler.

Gleichwie: Lenin als ***Bewegungstheoretiker*** hätte nicht nur seine stille Freude an der neueren Bewegungsforschung (Interaktionstheorien und Framing-Ansätze); Lenin als Bewegungspraktiker hätte wohl auch eine stille Bewunderung für die AUNS. Ihre Praxis der Skandalisierung, ihr Regel- und Tabubruch, ihre medienwirksamen Aktionsformen, ihr publizistisches Auftreten («Grauer Brief»; «EU-Realitäten»; «Schweizerzeit»), ihre öffentliche Resonanz, ihre Evozierung und Nutzung von Charisma, ihre Beeinflussung einer konventionellen Partei, ihr konsequentes Ausnutzen von Orientierungsschwierigkeiten bei den politischen Eliten und ihre Basisarbeit und Allianzpolitik zur Generierung eines Bewegungsmilieus, das alle rechtskonservativen bis rechtsradikalen Gruppen bis hin zu alten wertkonservativen Schichten umfasst, machen aus der AUNS die leninistischste Bewegung, die die Schweiz je hatte.

4. Fussnoten

1 Erst zaghaft finden sich mit anderen Worten Arbeiten, die allgemeine Strukturtheorie, wie die letztlich strukturdeterministischen *Deprivationsansätze* (Gurr 1970; Finkel/Rule 1986; Gurney / Tierney 1983; Jenkins / Schock 1992), ökonomistisch argumentierende *Theorien der Ressourcenmobilisierung*, die die infrastrukturelle Basis von sozialen Bewegungen analysieren (Gamson 1975; Zald / McCarty 1980; Freeman 1983) und *Opportunity Structure Ansätze* (Tarrow 1991; Brand 1985; Kitschelt 1991; Kriesi 1991; Rucht 1990), die die situativen Möglichkeitsspielräume sozialer Bewegungen behandeln *mit* Framing-Theorien (Turner 1969, Goffman 1977; Snow / Benford 1988; Gamson 1992) *verbinden* (Neidhart / Rucht 1993; Rucht 1994; McAdam 1994).

2 Dülmen (1986); Imhof (1996a). Zur Schweiz: Im Hof (1970, 1980, 1982).

3 Hölscher (1978, 1979); Koselleck (1973); Arendt (1958); Habermas (1962); Imhof (1996b).

4 Stadler (1984); Schaffner (1982); Gilg (1951); Altermatt (1972).

5 Gruner (1968, 1987f.). Eine Übersicht über den Stand der Arbeiter- und Arbeiterbewegungsgeschichte vermittelt Degen (1992, S. 79ff.).

6 Ernst / Wigger (1993, 1995); Ernst (1996); Degen (1980); Gautschi (1988); Mattmüller (1957, 1968); Jost (1977, 1992); Baumann (1992).

7 Glaus (1969); Wolf (1969); Stadler (1974, S. 290ff.).

8 Imhof (1993b, 1996d); Scheiben (1987).

9 Lossau (1981); Gruner (1977); Imhof (1996e).

10 So insbesondere die Rheinau-Bewegung gegen das Rheinaukraftwerk 1953/54.

11 Gisler / Misteli (1995); Eisenegger / Karl (1995); Müller / Lotmar (1972); Blancpain / Häuselmann (1974); Müller-Rommel (1993); Rebeaud (1987); Kitschelt (1980); Saxer (1986); Kriesi (1982).

12 Turner 1957; Tarrow 1989; Imhof / Romano (1996); Siegenthaler (1993); Imhof et al. (1993, 1996).

13 Imhof, K., Nationalismus, Nationalstaat und Minderheiten. Zu einer Soziologie der Minoritäten, in: Zeitschrift Soziale Welt, München, Nr. 3/1993.

14 In bezug auf diese Tradierung alter ideologischer Ressourcen lässt sich feststellen, dass die Bewegungsaktivisten der ersten Stunde und die ideellen Postulate von neu enstehenden sozialen Bewegungen «autonomen Öffentlichkeiten» entstammen, d.h. peripheren Diskursräumen, die schon geraume Zeit zuvor und ohne öffentliche Aufmerksamkeit spezifische Weltperspektiven aufrechterhielten (beispielsweise die PdA für die «Neue Linke» oder die antikommunistischen Verbände ond Organisationen aus dem Kalten Krieg für die «Neue Rechte»). Vgl. Imhof (1996c, S. 246ff.).

15 Insbesondere: Umwelt, Geschlechterdifferenz, Ausländer- bzw. Asyl- und Europapolitik, Landesverteidigung.

16 Diese gestiegene Bedeutung von «Charisma» (Weber 1922), in der ‹charismafeindlichen› politischen Kultur in der Schweiz lässt sich an der ungewöhnlichen Häufung von Charismaträgern seit den 60er Jahren ablesen: James Schwarzenbach, Valentin Oehen, Roland Béguelin, Christiane Brunner und Christoph Blocher.

17 In der optimistischen, Habermasschen Variante dieser These erscheint dies als begrüssenswerte Entfaltung einer «Zivilgesellschaft», die gegen den «Strukturwandel der Öffentlichkeit» (Habermas 1961) bzw. gegen die «Kolonialisierung der Lebenswelt durch das System» Widerstand leistet (Habermas 1981, 1992). Angesichts des Faktums, dass soziale Bewegungen in ihrer Protestorientierung zumeist neue Schliessungsprozesse ethnisch-horizontalen oder klassenantagonistisch vertikalen Typs einfordern, erstaunt diese Diagnose.

18 Zur Evidenzierung dieses Prozesses muss eine historische Reminiszenz genügen: Der Frontenfrühling 1933 war ein bedeutendes Medienereignis, weil wesentliche Kräfte innerhalb der bürgerlichen Parteien einer fundamentalen Neuorientierung der Schweiz zunächst nicht ablehnend gegenüberstanden (Jungliberale, Jungkonservative, Katholisch-Konservative Volkspartei, Teile der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei) und weil die sozialdemokratische und kommunistische Presse in der Frontenbewegung die Speerspitze der faschistischen Gefahr wahrnahm. Der in der geistigen Landesverteidigung gipfelnde Konsensualisierungsprozess verdrängte jedoch die Frontenbewegung im Verlauf dieser 30er Jahre aus der öffentlichen Kommunikation. Die Fronten erlitten durch abnehmende mediale Resonanz einen langsamen Tod, der auch durch Aufmärsche, Saalschlägereien oder Pressecommuniqués nicht aufzuhalten war. Eine solche Veränderung der Aufmerksamkeitsstrukturen der Medien ist heute nicht mehr zu erwarten.

19 Longchamp (1992, 1993); Kriesi (1993, 1994); Imhof (1994b).

5. Bibliographie

Altermatt, U., Der Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto. Die Entstehungsgeschichte der nationalen Volksorganisationen im Schweizer Katholizismus 1848-1919, Zürich 1972.

Anderson, B., Die Erfindung der Nation, Frankfurt/M. 1988.

Arendt, H., Vita Activa oder vom tätigen Leben, München 1981 (Erstdruck: 1958).

Baumann, W., Bauernstandsideologie und die Rolle der Bauern in der Schweizer Politik nach der Jahrhundertwende, in: Tanner, A., A. L. König (Hg.), Die Bauern in der Geschichte der Schweiz, Zürich 1992.

Berger, P., Th. Luckmann, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, Ffm. 1980 (Erstdruck: 1961).

Blancpain, R., E. Häuselmann, Zur Unrast der Jugend. Eine soziologische Untersuchung über Einstellungen, politische Verhaltensweisen und ihre gesellschaftlichen Determinanten, Frauenfeld 1974.

Brand, K. W., Zyklische Aspekte neuer sozialer Bewegungen. Kulturelle Krisenphasen und Mobilisierungswellen des «Middle Class Radicalism», in: Bornschier, V., M. Eisner, K. Imhof, G. Romano, Ch. Suter (Hrsg.), Zur Diskontinuität des sozialen Wandels. Ffm. 1990, S. 139ff.

Dahinden, M. (Hg.), Neue soziale Bewegungen und ihre gesellschaftlichen Wirkungen, Zürich 1987.

Degen, B., Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte in der schweizerischen Geschichtsschreibung, in: Allg. geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz (Hg.): Geschichtsforschung in der Schweiz. Bilanz und Perspektiven - 1991, Basel 1992, S. 79ff.

Degen, B., Richtungskämpfe im Schweizerischen Gewerkschaftsbund, 1918 - 1924, Zürich 1980.

Dülmen, R. van, Die Gesellschaft der Aufklärer, Frankfurt/M. 1986.

Eisenegger, M., H. Karl, Eigen- und Fremdsemantik der «Neuen-Rechten», Lizentiatsarbeit an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich, Zürich 1995.

Ernst, A., E. Wigger (Hrsg.), Kontinuität und Krise. Die Schweiz 1910 - 1930, Zürich 1995.

Ernst, A., E. Wigger, Innovation und Repression: Die Restabilisierung der bürgerlichen Schweiz nach dem Ersten Weltkrieg, in: Imhof, K., H. Kleger, G. Romano (Hrsg.), Zwischen Konflikt und Konkordanz. Analyse von Medienereignissen in der Schweiz der Vor- und Zwischenkriegszeit. Reihe: Krise und sozialer Wandel, Bd. 1, Zürich 1993.

Ernst, A., Sonderfall und Sonderweg: Krise und Stabilisierung in Deutschland und der Schweiz nach dem Ersten Weltkrieg, Dissertation an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich, Zürich 1996.

Farner, M., H. Fausch-Bossert, R. Hemann et al. (Hrsg.), Niemals vergessen! Betroffene berichten über die Auswirkungen der Ungarn-Ereignisse 1956 in der Schweiz, Zürich 1976.

Finkel, St. E., J. B. Rule, Relative Deprivation an Related Psycholocigal Theories of Civil Violence: A Critical Review, in: Lang, K., G. Engel Lang (Hg.), Research in Social Movements, Conflicts and Change 9, Greenwich, Conn., S. 47ff.

Freeman, J., A Model for Analyzing the Strategic Otions of Social Movement Organizations, in: Ders. (Hg.), Social Movements in the Sixties and Seventies, New York 1983, S. 193ff.

Gamson, W. A., Talking Politics, Cambridge 1992.

Gamson, W. A., The Strategy of Social Protest, Homewood, Ill. 1975.

Gautschi, W., Der Landesstreik 1918, Zürich 1988.

Giesen, B., K. Junge, Vom Patriotismus zum Nationalismus. Zur Evolution der »Deutschen Kulturnation«. In: Giesen, B. (Hg.), Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit, Frankfurt/M. 1991.

Gilg, P., Die Entstehung der demokratischen Bewegung und die soziale Frage, Diss., Affoltern a. Albis 1951.

Gisler, A., R. Misteli, Diffusion von fremdenfeindlichen Deutungsmustern (1960er Jahre), Lizentiatsarbeit an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich, Zürich 1995.

Glaus, G., Die Nationale Front. Eine schweizer faschistische Bewegung 1930-»1940, Diss., Zürich 1969.

Goffman, E., Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen, Frankfurt/M. 1977.

Gruner, E., Arbeiterschaft und Wirtschaft in der Schweiz. Soziale Lage, Organisation und Kämpfe von Arbeitern, Unternehmern, politische Organisationen und Sozialpolitik, 3 Bde., Zürich 1987f.

Gruner, E., Die Arbeiter in der Schweiz im 19. Jahrhundert. Soziale Lage, Organisation, Verhältnis zu Arbeitgeber und Staat, Bern 1968.

Gruner, E., Die Parteien in der Schweiz, Bern 1977.

Gurney, J. N., K. J. Tierney, Relative Deprivation and Social Movements: A Critical Look at Twenty Years of Theory and Research, in: The Sociological Quarterly, 23, 1983, S. 33ff.

Gurr, T., Wy Men Rebel, Princeton, N.J. 1970.

Habermas, J., Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstehorie des rechts und des demokratischen Rechtsstaats, Franfurt/M. 1992.

Habermas, J., Strukturwandel der Öffentlichkeit, Darmstadt 1984 (Erstdruck: 1962; Neuauflage: 1992).

Habermas, J., Theorie des kommunikativen Handelns, 2 Bände, Ffm. 1981.

Hartmann, H., F. Horvath, Zivilgesellschaft von rechts. Die Erfolgsstory der Zürcher SVP, Zürich 1995.

Hirschman, A.O., Wieviel Gemeinsinn braucht die liberale Gesellschaft?, in: Leviathan 2, 1994.

Hölscher, L., Öffentlichkeit und Geheimnis, Stuttgart 1979.

Hölscher, L., Stichwort: Öffentlichkeit, in: Brunner, O., W. Conze, R. Koselleck (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, 6 Bde., Bd. 4, Stuttgart 1978, S. 414ff.

Im Hof, U. Die Aufklärung in der Schweiz, Bern 1970.

Im Hof, U., Das gesellige Jahrhundert, Gesellschaft und Gesellschaften im Zeitalter der Aufklärung, München 1982.

Im Hof, U., Die Helvetische Gesellschaft 1761 - 1798, in: Vierhaus, R. (Hg.), Deutsche patriotische und gemeinnützige Gesellschaften, Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 8, München 1980.

Im Hof, U., Mythos Schweiz, Zürich 1991.

Imhof, K., »Öffentlichkeit» als historische Kategorie und als Kategorie der Historie. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 1/1996, (zit. als 1996b).

Imhof, K., Ausdifferenzierung – Entdifferenzierung: Mediensystem und politische Kommunikation. Sieben Bemerkungen zu einem theoretischen und empirischen Problem der Kommunikationswissenschaft. In: Medienwissenschaft Schweiz, 2/1994, (zit. als Imhof 1994b).

Imhof, K., Autonome Öffentlichkeiten, in: Imhof, K., G. Romano, Die Diskontinuität der Moderne. Theorie des sozialen Wandels, Reihe «Theorie und Gesellschaft»
hrsg. von A. Honneth, H. Joas, C. Offe, Ffm. 1996, S. 246ff., (zit. als 1996c).

Imhof, K., Das kurze Leben der geistigen Landesverteidigung: Von der «Volksgemeinschaft» vor dem Krieg zum Streit über die «Nachkriegsschweiz» im Krieg, in: Imhof, K., H. Kleger, G. Romano (Hrsg.), Konkordanz und Kalter Krieg. Analyse von Medienereignissen in der Schweiz der Zwischen- und Nachkriegszeit, Reihe: Krise und sozialer Wandel, Bd. 2, Zürich 1996, (zit. als 1996d).

Imhof, K., Die Ethnisierung des Politischen oder die diskontinuierliche Problematisierung kollektiver Identität, in: Jahrbuch für vergleichende Sozialforschung 1993, hrsg. vom Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung 1993, Berlin 1994, (zit. als 1994a).

Imhof, K., Fragilität und Innovativität der Moderne – Öffentlichkeit und Geschichtsphilosophie, in: Imhof, K., G. Romano, Die Diskontinuität der Moderne. Theorie des sozialen Wandels, Reihe «Theorie und Gesellschaft» hrsg. von A. Honneth, H. Joas, C. Offe, Ffm. 1996, S. 111ff., (zit. als 1996a).

Imhof, K., G. Romano, Krise und sozialer Wandel, in: Weinberger, O. (Hrsg.), Internationale Jahrbücher für Rechtsphilosophie und Gesetzgebung, Wien 1989.

Imhof, K., Lernen von Aussen? oder: Die Betrachtung des Irrationalen als Voraussetzung für Vernunft. Programmatische Mutationen in der Krise der 30er Jahre, in: Imhof, K., H. Kleger, G. Romano (Hrsg.), Zwischen Konflikt und Konkordanz. Analyse von Medienereignissen in der Schweiz der Vor- und Zwischenkriegszeit, Reihe: Krise und sozialer Wandel, Bd. 1, Zürich 1993, (zit. als 1993b).

Imhof, K., Nationalismus, Nationalstaat und Minderheiten. Zu einer Soziologie der Minoritäten, in: Zeitschrift Soziale Welt, München, Nr. 3/1993, (zit. als 1993a).

Imhof, K., Öffentlichkeit und Gesellschaft, in: Schanne, M., P. Schulz (Hg.), Journalismus in der Schweiz. Fakten, Überlegungen, Möglichkeiten, Aarau 1993, (zit. als 1993c).

Imhof, K., Wiedergeburt der geistigen Landesverteidigung: Kalter Krieg in der Schweiz, in: Imhof et al., a.a.O. (1996), (zit. als 1996e).

Jenkins, C. J., K. Schock, Global Structures and Political Processes in the Study of Political Conflict, in: Annual Review of Sociology 18, 1992, S. 527ff.

Jost, H. U., Die Altkommunisten, Linksradikalismus und Sozialismus in der Schweiz 1919-1921, Frauenfeld 1977.

Jost, H. U., Die reaktionäre Avantgarde. Die Geburt der neuen Rechten in der Schweiz um 1900, Zürich 1992.

Kitschelt, H., Kernenergiepolitik, Arena eines gesellschaftlichen Konflikts, Frankfurt/M. 1980.

Kitschelt, H., Resource Mobilization Theory: A Critique, in: Rucht, D. (Hg.), Research on Social Movements: The State of the Art in Western Europe and the USA, Frankfurt/M. 1991, S. 323ff.

Koselleck, R., Kritik und Krise, Frankfurt/M. 1973.

Kriesi, H., Akteure – Medien – Publikum. Die Herausforderung direkter Demokratie durch die Transformation der Öffentlichkeit, in: Neidhardt, F., (Hg.), Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen, KZfSS, Sonderheft 34/1994, Opladen 1994.

Kriesi, H., Citoyenneté et démocratie directe. Compétence, participation et décision des citoyen/nes suisses, Zürich 1993.

Kriesi, H., The Political Opportunity Structure of New Social Movements: Its Impact on their Mobilization, in: Discussion Papers FS III, Wissenschaftszentrum Berlin 1991, S. 91ff.

Kriesi, H., Überblick über den gegenwärtigen Stand der Korporatismusdebatte, in: Schweiz. Zeitschrift für Soziologie, 9/2, 1983, p. 235ff.
Kriesi, H.-P., AKW.Gegner in der Schweiz. Eine Fallstudie zum Aufbau des Widerstands gegen das geplante AKW in Graben, Diessenhofen 1982.
Kriesi, H.-P., Die Zürcher Bewegung. Bilder Interaktionen, Zusammenhänge, Franfurt/M. 1984.
Lenin, W. I., Was tun? Brennende Fragen unserer Bewegung, in: Ausgewählte Werke, 3 Bde., Bd. I, Berlin 1982 (Erstdruck: 1902), S. 139ff.
Longchamp, C., Die EWR-Entscheidung - eine Prozessbetrachtung, in: Kriesi, H. et al. (Hrsg.), Analyse de la votation fédérale du 6 décembre 1992, GFS-Institut de recherche, Berne 1992.
Longchamp, C., Herausgeforderte demokratische Öffentlichkeit. Zu den Möglichkeiten und Grenzen des politischen Marketings bei Abstimmungen und Wahlen in der Schweiz, Annuaire Suisse de science politique 31, 1993.
Lossau, M., Die Partei der Arbeit (PDAS). Skizze ihrer Geschichte 1944-1968, Marburg 1981.
Luzzatto, F., Die mediale Konstruktion des liberalen Nationalismus im Vorfeld des Sonderbundes, Lizentiatsarbeit an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich, Zürich 1996.
Mattmüller, M., Leonhard Ragaz und der religiöse Sozialismus, 2 Bde., Zürich 1957 und 1968.
McAdam, D., Taktiken von Protestbewegungen. Das »Framing« der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, in: Neidhardt, F., (Hrsg.), Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen, KZfSS, Sonderheft 34/1994, Opladen 199, S. 393ff.
Morandi, P., Krise und Verständigung. Die Richtlinienbewegung und die Entstehung der Konkordanzidee 1933-1939, Zürich 1995.
Müller, H.-P., G. Lotmar (Hg.), Der Bunker von Zürich. Jugend zwischen Rückzug und Revolte. Ein Modellfall, Olten 1972.
Müller-Rommel, F., Grüne Parteien in Westeuropa. Entwicklungsphasen und Erfolgsbedingungen», Opladen 1993.
Neidhardt, F., (Hrsg.), Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen, KZfSS, Sonderheft 34/1994, Opladen 1994.
Neidhardt, F., D. Rucht, Auf dem Weg in die Bewegungsgesellschaft? Über die Stabilisierbarkeit sozialer Bewegungen, Soziale Welt, H. 3, 1993.
Rebeaud, L., Die Grünen in der Schweiz, Bern 1987.
Romano, G., Ideologie und Verdinglichung, in: Imhof, K., G. Romano, Die Diskontinuität der Moderne. Theorie des sozialen Wandels, Reihe «Theorie und Gesellschaft» hrsg. von A. Honneth, H. Joas, C. Offe, Ffm. 1996, S. 130ff.
Roth, R., Lokale Bewegungsnetzwerke und die Institutionalisierung von neuen sozialen Bewegungen, in: Neidhardt, F., (Hrsg.), Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen, KZfSS, Sonderheft 34/1994, Opladen 1994, S. 413ff.
Rucht, D., Campaigns, Skirmihes and Battles: Antinuclear Movements in the USA, France and West Germany, in: Industrial Crisis 4, 1990, S. 193ff.
Rucht, D., Öffentlichkeit als Mobilisierungsfaktor für soziale Bewegungen, in: Neidhardt, F., (Hrsg.), Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen, KZfSS, Sonderheft 34/1994, Opladen 1994, S. 337ff.
Saxer, U., Massenmedien und Kernenergie, in: Publikationen des Schweiz. Nationalfonds aus den nationalen Forschungsprogrammen, Bd. 36, Bern 1986.
Schaffner, M., Die demokratische Bewegung der 1860er Jahre, Beschreibung und Erklärung der Zürcher Volksbewegung von 1967, Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 146, Frankfurt/M. 1982.
Scheiben, O., Krise und Integration, Wandlungen in den politischen Konzeptionen der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz 1928-1936, Ein Beitrag zur Reformismusdebatte, Zürich 1987.
Siegenthaler, H., Regelvertrauen, Prosperität und Krisen, Tübingen 1993.
Snow, D. A., R. D. Benford, Idology, Frame Resonance and Partizipant Mobilization, in: Klandermans, B., H. Kriesi, S. Tarrow (Hg.), From Structure to Action: Comparing Social Movement Research Across Cultures, Greenwich, Conn. 1988, S. 137ff.
Stadler, P. Der Kulturkampf in der Schweiz. Eidgenossenschaft und Katholische Kirche im europäischen Umkreis 1848-1888, Frauenfeld 1984.
Stadler, P. Zwischen Klassenkampf, Ständestaat und Genossenschaft. Politische Ideologien im schweizerischen Geschichtsbild der Zwischenkriegszeit, in: Historische Zeitschrift, 219, 1974, p. 290ff.
Tarrow, S., Kollektives Handeln und politische Gelegenheitsstruktur in Mobilisierungswellen: Theoretische Perspektiven, in: KZfSS, 43, 1991, S. 647ff.
Tarrow, S., Struggle, Politics and Reform: Collective Action. Social Movements and Cycles of Protest, in: Western Societies Program. Occasional Paper No 21, Cornell University 1989.
Turner, R. H., L. M. Killian, Collective Behavior, Englewood Cliffs, N.J. 1957.
Turner, R. H., The Theme of Contemporary Social Movements, in: British Journal of Sociology, 20, 1969, S. 390ff.
Weber, M., Die drei reinen Typen der legitimen Herrschaft, in: Winckelmann (1973), Erstdruck 1922, S. 156ff.
Weber, M., Einleitung in die Wirtschaftsethik der Weltreligionen, in: Winckelmann (1973), Erstdruck 1916, S. 398ff.
Wolf, W., Faschismus in der Schweiz. Die Geschichte der Frontenbewegung in der deutschen Schweiz, Zürich 1969.
Zald, M. N., J. D. McCarty, Social Movements Industries: Competition and Cooperation Among Movement Organizations, in: Kriesberg, L. (Hg.), Research in Social Movement, Conflicts and Change, Greenwich, Conn. 1980, S. 1ff.

PD Kurt Imhof ist Oberassistent am Institut für Soziologie der Universität Zürich